

# Jacob Brocard als Vorläufer der Reich-Gottes-Theologie und der symbolisch-prophetischen Schriftauslegung des Johann Coccejus

Von Jürgen Moltmann

## 1. Jacob Brocard

Es ist eine dogmengeschichtlich noch ungeklärte Frage, wie und auf welchem Wege es in der nachreformatorischen Zeit bei den Chiliasten und „prophetischen Theologen“ des 17. Jahrhunderts zu einer Übernahme und Verarbeitung der spätmittelalterlichen Apokalyptik und der prophetischen Geschichtsauffassung Joachim von Fiore kommen konnte. Die Analogien etwa in den Entwürfen zur apokalyptischen Periodisierung der Heilsgeschichte zwischen Coccejus und Joachim fallen so sehr auf, daß sich die Frage erhebt nach eventuellen historischen Bindegliedern, durch deren Vermittlung joachimitischer Geist für die theologische Geschichtsauffassung des anhebenden protestantischen und namentlich des reformierten Pietismus fruchtbar und aktuell wurde.

*Gottlob Schrenk* hat in seiner ausgezeichneten Arbeit über „Gottesreich und Bund im älteren Protestantismus vornehmlich bei Johann Coccejus“, Güterloh 1923, für die Föederaltheologie von Zwingli und Bullinger über Calvin, Olevian und Cloppenburg eine feste, ausgeprägte dogmatische Tradition nachweisen können. Für den zweiten beherrschenden und für die coccejanische Schriftauslegung unvergleichlich viel wichtigeren Grundgedanken des „Reiches Gottes und seiner Geschichte“ glaubte Schrenk, „ähnlich feste dogmatische Überlieferungen, die Quadersteine für ein ausgebildetes System werden können“, nicht vorzufinden. So beschränkte er sich darauf, die Haupttypen der dogmatischen Behandlung des Reichsbegriffes in der Mystik, im Humanismus, bei den Reformatoren, Täufern und Chiliasten herauszustellen, um dann per analogiam zu dem Schluß zu gelangen, die Reichstheologie bei Coccejus sei „eine Mischung von Calvinismus, Barokbiblizismus, Täufertum und Staatskirchentum“ (S. 293). Dieses wie auch sein zusammenfassendes Urteil, Coccejus habe „im Grunde nur den Calvinismus in die Eschatologie projiziert“ (S. 297), lassen die Frage nach den täuferischen und chiliastischen Quellen und Motiven, die eine solche Mutation reformatorischer Theologie veranlaßt haben könnten, offen. Während



es Schrenk gelang, für die föderal-theologische Tradition eine Genealogie nachzuweisen, beschränkte er sich bei der reichstheologischen, apokalyptischen Tradition auf Analogieschlüsse.

Es läßt sich aber auch hier eine gewisse Genealogie aufweisen, und zwar in Gestalt einer *apokalyptisch-reichstheologischen Tradition*, deren *reformatorisches Zentrum Straßburg* war, deren vorreformatorischer Anknüpfungspunkt die Tradition der *joachimitischen Spiritualen* namentlich unter den „italienischen Häretikern der Spätrenaissance“ (D. Cantimori) und deren nachreformatorischer Systematiker der *Venezianer Jacob Brocard* mit seinen Veröffentlichungen in *Leiden* und *Bremen* gewesen ist.

Den Anlaß zu dieser Vermutung geben eine Bemerkung Tholucks und bibliographische Funde. Bei *Tholuck* findet sich in seiner Schrift „Das akademische Leben im 17. Jahrhundert“, II, Halle 1853, S. 229, folgende Bemerkung über Coccejus: „Für das auf seine Schriftforschung gegründete eigentümliche System waren ihm Anknüpfungspunkte gegeben gewesen. Als *oeconomia foederum* war schon vorher mehrfach, namentlich von *Cloppenburg* (seit 1644 in Franeker), die Geschichte der göttlichen Offenbarung aufgefaßt worden; auch die Annahme eines Untersinnes (*ὀπνόνοια*) der Schrift und die Beziehung desselben auf die verschiedenen Epochen der Kirche war nicht neu. Der bekannte *Breckling* nennt namentlich einen katholischen Ausleger als seinen Vorgänger. In einem Brief von 1703 an May schreibt er: ‚Coccejus hat das Meiste und Beste aus des Jacobi Brocardi mysterio interpretationis in Genesin, prophetas et apocalypsin, der in thesi sehr trefflich schreibt, aber in applicatione ad sua tempora bisweilen a scopo Dei abirrt; und weil Brocardus bei den Reformierten in Verdacht ist, so hat er dessen Lehre und prophetiam fortgepflanzt und seinen Namen verschwiegen, wie es auch *Gürtler* tat‘.<sup>1</sup> Schrenk ist diesem Hinweis nicht weiter nachgegangen. In der Beilage 1 (S. 333 f.) über die Auslegung der Apokalypse und die Periodisierungsversuche der neutestamentlichen Zeitgeschichte nennt er zwar Brocard, findet jedoch in dieser Frage nur geringe Übereinstimmungen zur Periodenlehre bei Coccejus. Der symbolisch-prognostischen Schriftauslegung Brocard ist er nicht weiter nachgegangen.

Merkwürdigerweise blieb ihm und anderen die Tatsache verborgen, daß Brocards Hauptwerke in ihrer letzten Gestalt<sup>2</sup> 1585 in der Heimatstadt

<sup>1</sup> Hier liegt ein Irrtum vor. Brocard war nicht katholisch, sondern gehörte zunächst der französisch-reformierten, später der niederländisch-reformierten Kirche an. — Nicolaus Gürtler war von 1696 bis 1699 Rektor des Gymnasium Illustre in Bremen. Sein Hauptwerk „Syntagma Theologiae Propheticae“ erschien 1701 in Amsterdam. Über seine Stellung zu den Coccejanern vgl. *E. Bizer*, Historische Einleitung zu H. Heppes Dogmatik der evangelisch-reformierten Kirche, 1958, S. LXXXIII ff.

<sup>2</sup> In canticum canticorum mystica expositio, Bremen 1585. Mystica et prophetica libri Geneseos interpretatio, quae ante imperfecta et mendis plena se ignorante fuit typis mandata ab his, qui cognoscendi causa descriperant: Nunc ab ipso datur emendatior et auctior (ut ferunt quidam tempora): perfecta omnia dabit Dominus, perfectius eventis his, quorum partem vidimus, Bremen 1585. Beide Schriften sind verlegt bei Gluichstein.



des Coccejus, in Bremen, gedruckt worden sind, er selber eine zeitlang in Bremen weilte, mit dem bremischen Superintendenten und „zweiten Reformator“ der Stadt Christoph Pezel in einer engen Gemeinschaft des Denkens und Wollens verbunden war<sup>3</sup> und seine joachimitischen Ideen in bestimmten Kreisen der bremischen Geistlichkeit auf fruchtbaren Boden fielen. Diese Tatsache erhält ihre besondere Bedeutung dadurch, daß Brocard vier Jahre zuvor als apokalyptischer Schwärmer von der französischen National-synode zu La Rochelle 1581 verurteilt, seine prophetische Schriftauslegung als „profanation de l'écriture Sainte“ verworfen worden<sup>4</sup> und er auch in den Niederlanden, seiner nächsten Zufluchtsstätte, auf Ablehnung gestoßen war. Bremen wurde danach für Brocard zum heilsgeschichtlichen Ort der „Aufnahme des Propheten“. Für Bremen selbst datiert seit 1585 und nicht erst seit dem Wirken des Coccejus die bis in das 19. Jahrhundert hineinreichende, noch bei *Gottfried Menken* zu beobachtende apokalyptisch-reichstheologische Tradition der Schriftauslegung. Sie läßt sich vor Coccejus im 16. Jahrhundert bei *Carolus Gallus* und am Anfang des 17. Jahrhunderts in dem Kollegium zum Studium der Apokalypse, das *Lampadius* leitete, und endlich in der apokalyptischen Neubearbeitung des philippistischen Geschichtswerkes Pezels, „*Mellificium historicum integrum*“, 1626, durch den Letztgenannten nachweisen. Sie hat auch nach Coccejus ihre Selbständigkeit bewahrt bei jenen Theologen, für die die coccejanische Ehe zwischen Föederal- und Reichstheologie durchaus nicht verbindlich war, wie etwa bei Nicolaus Gürtler und Menken.

Jacob Brocard ist uns weitgehend ein Unbekannter. Doch könnte mit ihm das fehlende Bindeglied in der Traditionskette der Apokalyptiker von Joachim bis Coccejus greifbar werden. P. Bayle nennt ihn „einen von den ehrlichen Visionären des 16. Jahrhunderts“.<sup>5</sup> Von Polenz spricht von „einem den Torheiten der Weissagung bis zum Wahnsinn hingegebenen,

<sup>3</sup> Brocard schrieb in der praefatio zum Genesiskommentar: „Habet autem hoc tempore Civitas Bremensis, et doctrina et pietate praeditos concionatores, qui lucem Evangelii retinent ac conservant; inter caeteros est *Doctor Christopherus Pezelius*, de cuius sapientia et doctrina nil dicam, quae per Germaniam, Galliam, et alibi cum summa ejus laude celebratur. Video ego ejus labores, et diligentiam in concionando et docendo et scribendo, et scolam post suum adventum erectam regendo: atque quod maxime requiritur in ministro Christi, charitatem in singulos, et studium conciliandae pacis, et concordiae inter dissidentes, ut divino consilium factum sit, ut e Saxonia propter veritatem ejectus, inserviret huic Civitati, in retinendo cum aliis piis concionatoribus eandem veritatem susceptam a principio catholicam“.

Pezel versah Brocards Auslegung des Hohen Liedes statt einer Vorrede mit einem Brief an Ségur, in welchem es heißt: „In quo ut tuis jussis satisfaceret, Mysticum illud Salomonis canticum interpretatione sui illustrare studui. Cujus lectionem, ut viris piis ac doctis qui de summa rei candide judicare volent neque inutilem neque insuavem fore confido: Sic ne Epistolam hanc testem meae erga te observantiae et amoris gravem molestamque tibi esse sinas, meque ut solita tua benevolentia constanter complectaris, ea qua debeo reverentia rogo atque oro.“

<sup>4</sup> Vgl. Aymon, *Tous les synodes nationaux des églises réformées de France*, La Haye, 1710, I, S. 151 ff.

<sup>5</sup> Dictionnaire, Art. „Brocard“.



alten Piemontesen“.<sup>6</sup> Neuerdings hat Delio Cantimori diesem Manne eine ausgezeichnete biographische Studie gewidmet<sup>7</sup> und die Gedanken Brocards in die joachimitische Geisteswelt des Savonarola-Kreises gestellt. Brocards eigene Schriften sind auf Grund seiner Selbsteinschätzung als „Prophet der Endzeit“ voller persönlicher Notizen. Bereitwillig gibt er auch seine Quellen an.

Jacob Brocard war, wie seine frühen rhetorischen Werke zeigen,<sup>8</sup> ursprünglich ein aristotelisch gebildeter Humanist, geboren und aufgewachsen in Venedig. 1563 schlug an diesem Ort, der in den Jahrzehnten zuvor berühmt und berüchtigt war für die ersten organisierten Täuferversammlungen, die Stunde seiner prophetischen Berufung. Ganz im Stile der üblichen Illuminationsmystik erzählt er sie: von einem Spaziergang mit Freunden in der Mittagszeit zurückgekehrt, hat er in seinem Hause die Bibel aufgeschlagen und Haggai 1 gefunden: „Ecce cor mihi constringitur et quasi torculari comprimitur cum dolore: ac loquentem audio, qui mihi memorat oportere prius parare et efficere, quae sunt Ecclesiae et Regni Christi“.<sup>9</sup> Brocard gab daraufhin die Annehmlichkeiten seines weltlichen Berufes auf und wandte sich ganz dem Studium der Prophetie zu, die ihn zu immer neuen Visionen über die Zukunft der „Kirche und des Reiches Christi“ führte. Diese Zusammenstellung von Kirche und Reich wurde die Grundlage seiner prophetischen Theologie. Sein Dienst an beiden bestand darin, der Kirche und den Weltreichen das nahende Ende und die bevorstehende Auflösung in der kommenden göttlichen Universalmonarchie auf Erden zu prophezeien. Diese chiliastische Erwartung führte ihn weiter dazu, aus symbolischen Interpretationen einzelner biblischer Weissagungen und bestimmten astrologischen Berechnungen konkrete Prognosen zu stellen. So kündigte er den Venezianern den baldigen Verlust Zyperns an. So prophezeite er dem Papst den in Kürze zu erwartenden Sturz durch einen evangelischen Fürsten, der die neue christliche Reichseintracht herstellen werde. 1565 wurde Brocard vom Magistrat Venedigs der Inquisition übergeben. 1573 finden wir ihn nach gelungener Flucht in Straßburg und in Heidelberg, wo er den navarrensischen Hofintendanten *Jaques Ségur* kennenlernte und ihn mit apokalyptischen Erklärungen und Prognosen zur zeitgeschichtlichen Lage für sich gewann. Ségur brachte ihn nach Holland und drängte ihn zur Veröffentlichung seiner mystisch-prophetischen Kommentare, deren Druckkosten er übernahm. 1580 brachte Ségur Manuskripte Brocards nach Frankreich. Sie machten Eindruck, wurden vielfach abgeschrieben und 1580 in La

<sup>6</sup> Geschichte des französischen Calvinismus, IV, Gotha 1864, S. 365 ff.

<sup>7</sup> Visione e speranza di un ugonotto italiano, In: Rivista storica Italiana, 1950, S. 199 ff.

<sup>8</sup> Jacobi Brocardi in tres libros Aristotelis de arte rhetorica Paraphrasis, Paris 1549. J. B. Partitiones Oratoriae, quibus Rhetorica omnia Aristotelis praecepta breviter ac dilucide explicantur, Venedig 1558.

<sup>9</sup> Genesis, S. 37 v. Zur Bedeutung Venedigs für die norditalienischen Täufer, Spiritualen und Chiliasten vgl. D. Cantimori, Italienische Häretiker der Spätrenaissance, deutsch von W. Kaegi, Basel 1949, S. 49 ff.



Rochelle ohne Wissen Brocards — mit vielen Fehlern und Entstellungen, wie er behauptete, — gedruckt. Die Nationalsynode zu La Rochelle verwarf seine Auslegungsweise. Angesichts der offenbaren Erfolge der Brocardischen Visionen sah sich noch 1583 die Nationalsynode zu Vître genötigt, dieses Urteil in scharfer Form zu wiederholen.<sup>10</sup> Der französische Calvinismus verwarf damit ganz entschieden die symbolisch-prophetische Auslegungsweise der Schrift auf zeitliche und endzeitliche Ereignisse der Geschichte, die später genau so in vollendeter barocker Technik von Cocceus und pietistischen Biblizisten betrieben wurde. In Holland urteilte 1581 die wallonische Synode zu Middelburg milder und beauftragte lediglich Lambert Danaeus und Martin Lydius mit einer theologischen Zurechtweisung des Schwärmers. Da Brocard ein entschiedener Gegner der anabaptistischen und antitrinitarischen Bewegung war, kam Gisbert Voet zu dem Schluß: „Brocard war ein rechtschaffener, der Orthodoxie und Frömmigkeit eifrig nachstrebender Mann“.<sup>11</sup> Vollends positiv und zustimmend urteilte zuletzt Christoph Pezel, der bekannte reformierte Philippist und Vermittlungstheologe in Bremen,<sup>12</sup> über die vervollständigten und von Brocard in Bremen überarbeiteten und herausgegebenen Kommentare, er finde in ihnen nichts unangenehm oder unnütz (*neque inutilem neque insuavem*). Ségur, der 1583 im Auftrage Heinrichs von Navarra und der französischen reformierten Kirche eine großangelegte Reise zu allen protestantischen Fürsten und freien Städten Europas unternahm, bei der ihn Brocard begleitete, war durch diesen von der apokalyptischen Bedeutung seiner Mission überzeugt. Sein Freund und Gewährsmann Pezel in Bremen schmiedete mit ihm im gleichen Geiste an den konfessionspolitischen Konföderationsplänen einer universalen protestantischen Liga. Der englische Gesandte William Herle, der im Auftrage Elisabeths I. diesem Kreise protestantischer Unionsagenten angehörte, erbat dringend über Menso Alting Brocards Schriften aus Bre-

<sup>10</sup> Aymon, a.a.O., S. 171: „Plusieurs s'étant plaints de la Censure faite par le dernier Synode de la Rochelle, sur l'Exposition du Livre de la Génèze, par *Brocard*, auquel Synode elle fût condamnée d'impieeté, parceque la sainte Parole de Dieu y est profanée, et les choses interpretées trop a la Lettre: Quoique quelques-uns voullussent excuser l'Auteur, à cause qu'il convient avec nous sur tous pes Articles de nôtre Foi; cette Assemblée confirme néanmoins la Censure faite par ledi Synode jugeant qu'un Doctrine est non seulement impie lors qu'elle est contraire aux Articles de nôtre Foi, mais que toute Doctrine est aussi impie quand elle corromp, en quelque chose que se soit, le veritable sens des Ecritures Canoniques, parce qu'elles sont la Base de toute la Doctrine Chrétienne, laquelle cet Auteur renverse dans son Exposition Cependant pour donner quelque satisfaction à ceux qui se plaignent de la Censure que l'on a faite du Livre dudit *Brocard*, on peut bien faire une Liste des Erreurs les plus grossieres, qu'on tirera de cette Exposition, lesquelles on communiquera à d'habiles Theologiens, pour être examinées“. Am heftigsten polemisierte *Nicolas Viguier*, Théâtre de l'Ante-Christ, 1609, gegen Brocard.

<sup>11</sup> Zitiert bei von Polenz, a.a.O. IV, S. 368.

<sup>12</sup> J. Moltmann, Chr. Pezel und der Calvinismus in Bremen, Bremen 1958, S. 111 ff., S. 167 ff.



men.<sup>13</sup> So fand der in Frankreich verworfene Joachimist bei den Unionspolitikern und den Vermittlungstheologen des Nordens gute Aufnahme. Zuletzt finden sich noch Nachrichten, daß Brocard 1594 bei seinem Freunde Camerarius in Nürnberg gestorben sei.<sup>14</sup>

## 2. Brocards joachimitische Schriftauslegung und Apokalyptik

Als seine Quellen gibt Brocard immer wieder *Joachim von Fiore*, dessen Schriften er ausführlich zitiert, und *Savonarola*, den er für den „Elia der Endzeit“ hält, an. Seinen protestantischen „censores importunes“ hält er die „Weltendvermutungen“ Luthers, Melancthons und Oslanders, vor allem aber die prophetischen Kommentare der Straßburger Martin Cellarius, Wolfgang Capito, Martin Bucer und Heinrich Effhren vor. Bei Capito, dem „ausgesprochensten Eschatologen unter den Reformatoren“ (G. Schrenk), fand er die heilsgeschichtliche Periodenlehre, den Chiliasmus, die Antichristweissagung und die Erwartung der Judenbekehrung als feste Stücke der Prophetie bereits vor. Capito war dazu angeregt worden durch den ehemaligen Täufer Martin Cellarius (Borrhaus). Seine praefatio zu dem Werk des Cellarius „De operibus Dei“, 1527, nennt die näheren Umstände und gibt einen Einblick in die frühen Verhältnisse der Straßburger Reformation.<sup>15</sup> Cellarius war ursprünglich Parteigänger der täuferischen Propheten Nicolaus Storch gewesen. Er flüchtete dann nach Straßburg, wo er sich dem „Straßburger Evangelium“ und der Straßburger Gemeindeordnung unterwarf. Capito berichtet, Cellarius haben sich in verschiedenen Kolloquien mit großer Erleuchtung „de fide praedestinationis“ erklärt. Er habe sich über den Erwählungsglauben, das „semen Dei“ in der Erwählten, die „perseverantia sanctorum“, die „certitudo salutis“, und die „natura et ratio filiorum Dei“ dergestalt mit den Straßburgern besprochen, daß er ihre volle Zustimmung gefunden habe. Lediglich seine apokalyptischen Ideen seien den Straßburgern zu hoch gewesen. „Adjecit alia quaedam, ut sunt Evangelii revelati tempora, modus et generalitas Prophetiae, excidium impiorum, et quae sunt generis ejusdem, quae partim ex collatis scripturis facile agnovimus, partim quia videbantur, et sunt ad aedificationem in Deum, et ana-

<sup>13</sup> Menso Alting an Pezel, 1. Okt. 1584 (Coll. Camerar. Staatsarchiv München): „Legato nomine est Guliemo Herle, offert tibi suam benevolentiam tuamque amicitiam, expetit. Contendit majorem in modum, ut Brocardi commentariorum in Genesin aliquot exemplaria ad se mittas, et siquid praeterea sit ejusdem auctoris quod apud vos prostet“.

<sup>14</sup> Von Polenz, a.a.O. IV, S. 368. Auch der humanistische Chiliast Francesco Pucci, dessen Visionen denen Brocards genau entsprechen, hielt sich in den Jahren davor in Nürnberg und Altdorf, dem späteren Sitz des Kryptosozinianismus, auf. Vgl. D. Cantimori, Italienische Häretiker der Spätrenaissance, 1949, S. 489, Anm. 20. Das wirft ein besonderes Licht auf den Nürnberger Humanistenkreis.

<sup>15</sup> Vgl. dazu M. Cellarius, *De operibus Dei*, 1527, und W. Capito, *In Hoseam*, 1528. Für Brocard war diese Vorrede Capitos so wichtig, da er sie in seinem Genesiskommentar, S. 179 ff., vollständig wiedergab.



logiam fidei spectantia, consonaque scripturis: refutare non sustinimus, etiamsi captum nostrum superarent. Oravimus itaque universam fidem, ac revelationem suam ordine conscriptam, dijudicandamque libere nobis exhiberet“.<sup>16</sup> Aus dem Bericht Capitos wird deutlich, wie Cellarius an das Spezialinteresse Straßburger, an den Erwählungsglauben und die Psychologie der Illumination der Gläubigen anknüpfte und die Vorstellungen in Richtung auf eine prophetisch-visionäre Geistbegabung weiterführte. Sein ursprüngliches Täufern wandelte sich in ein esoterisches Illuminantentum. Cellarius wurde später Professor für Rhetorik in Basel. Seine originelle Sprachphilosophie beeinflusste die spiritualistischen Kreise um Curione, Renato und Siculo.<sup>17</sup> Für Brocard war Cellarius der tiefste Denker der Reformation. Ihm zur Seite stellte er Capito und Bucer mit ihren Kommentaren zu den Propheten und endlich Heinrich Efrhen mit seinen dreizehn Homilien über Hes. 35 bis 39, Straßburg 1571. Denn er hielt sie alle und ihre diesbezüglichen Werke für die „innovatores Prophetiae“, die im Gefolge der „innovatio Evangelii“ durch Luther in der Heilsgeschichte notwendig kommen mußten.<sup>18</sup>

Auch in seiner Zeit war der apokalyptisch-prognostische Geist untergründig im Schwange. *Postel* verkündete im Kreise um Heinrich von Navarra seine „concordia mundi“ in Gestalt einer kommenden Universalreligion. Hier vertrat auch *Jean Bodin* die Idee eines freien Universalkonzils der Christenheit. Im katholischen Bereich erregte *Pucci* durch seine natürliche Religion und seine theokratische Schwärmerei Anstoß. Nachdem das Konzil von Trient abgeschlossen war und Papst Pius V. die erasmianischen Konziliaristen auf katholischer Seite absetzte, lebten die konziliaren

<sup>16</sup> Genesis, S. 180 f. Capito begann seine Vorrede mit den Worten „Fecit iter hac nuper Martinus Cellarius, homo Dei, praeciquoque praeditus Spiritu. Is dum accepisset hujus Ecclesiae conditionem modumque revelationis, qua per gratiam Dei quomodocunque pollet, consilium cepit, nobiscum de Fide ac dogmatibus quibusdam conferendi.“

Über Cellarius vgl. J. W. Baum, Capito und Bucer, Straßburgs Reformatoren, Elberfeld 1860, S. 380 ff. Bucer dagegen beklagte diese Freundschaft zwischen Capito und Cellarius: „Cellarius, der durch und durch von dem wiedertäuferischen Geist beseelt ist, hat durch seinen allzu langen und vertrauten Umgang unseren Capito ganz eingenommen“ (Brief an Zwingli vom 15. April 1528, Opp. Zwingli, VIII, S. 161).

<sup>17</sup> Vgl. D. Cantimori, a.a.O., S. 103 f. Für Cellarius ist die menschliche Sprache (sermo) das göttliche Wort. Dieses Wort ist Abbild und Exemplar Gottes. Der Mensch ist zum „Wort“ geschaffen, d. h. zum „Bilde Gottes“. Die menschliche Sprache hat der ganzen Schöpfung den Willen Gottes kund zu machen und das Wort, das aller Schöpfung und allen Ereignissen der Geschichte zugrunde liegt, auszusprechen.

<sup>18</sup> Heinrich Efrhen, geb. 1530 in Köln, hatte in Paris (P. Ramus), Wittenberg und Tübingen studiert und war lutherischer Pfarrer und Lehrer in Württemberg. Vgl. W. Heyd, Blätter für württembergische Kirchengeschichte, 1887, S. 55 ff.

Genesis, S. 34: „Hoc autem opus apertae Prophetiae coeptum est agi et in publicum conferri per Joachimum; et semper deinceps perstitum est agi usque ad haec tempora, quod quidem perficietur tandem in innovata Ecclesia et aetate postrema.“



Ideen weiter mit einem zunehmend utopischen und apokalyptischen Charakter, nichtsdestoweniger aber formgebend und mächtig bald für die irenischen Bestrebungen der Humanisten, bald für die politischen Pläne der Unionspolitiker, bald für den Rigorismus der verfolgten Sektierer. Mitten im Anbruch des „Zeitalters des konfessionellen Absolutismus“ wuchsen in diesen Kreisen zukunftssträchtige aufklärerische Ideen, die im 17. Jahrhundert dann zur Auswirkung gelangten. Für die Astrologen unter den Apokalyptikern warf das „Jahr der Vollendung“ 1600 seine Schatten voraus.

Von Joachim und Savonarola über die apokalyptischen Konziliaristen am Vorabend der Reformation, über die Straßburger Cellarius, Capito und Efrhen, über Schwärmer und Utopisten um 1580 zieht sich eine ausgeprägte Tradition bis zu Brocard.<sup>20</sup> Sie wurde zwar von den Reformatoren als „Chiliasmus“ verworfen, kam jedoch im nachreformatorischen Zeitalter zum Tragen und wurde im 17. Jahrhundert verbunden mit der föderaltheologischen Methode eine Quelle für die neue Geschichtsauffassung und für den reichstheologischen Pietismus.

Brocard nimmt sich innerhalb dieser Tradition als einer der ersten und besten Systematiker der endzeitlichen Prophetie im reformatorischen Gewande aus. Seine Kommentare spiegeln nicht beziehungslose Erleuchtungen, sondern eine festgefügte neue Dogmatik wieder.

Als Adressaten seiner universalen Prophetie nennt er — das ist durchaus singular — „Christen, Juden und alle Völker, die jetzt zur Aufnahme des Reichsevangeliums gerufen werden“ (quae nunc vocantur ad suscipiendum

<sup>19</sup> Cantimori, a.a.O., S. 358 ff. Sowohl Pucci als auch Postel sahen wie Brocard in Heinrich von Navarra den großen humanistischen Fürsten, der das ersehnte Konzil erzwingen und das Papsttum überwinden werde. Hier erhebt sich gegen Ende des Jahrhunderts noch einmal die „dritte Kraft“ (Friedrich Heer) der Vermittlung und Ausgleich der Konfessionen auf einem Konzil suchenden Humanisten in chiliaistischem Gewande. Vgl. dazu auch J. Kvačala, W. Postell. Seine Geistesart und seine Reformationsgedanken, ARG, 1912. H. 4, S. 285 ff., und E. Egli, Th. Bibliander, *Analecta Reformatoria* II, 1901.

<sup>20</sup> Brocard selbst stellt den Traditionsstrom der nachchristlichen „Prophetischen Theologie“ dar: „Hoc tempore praeter verbum Evangelicum et Apostolicum, praeter Apocalypsim, extiterunt multi Prophetae, ut narrant Acta Apostolorum. Extitit deinde *Hermas*, de quo meminit Paulus in Epist. ad Rom. Extitit *Methodius* et alii, quorum Prophetia in eventis apparere fuisse Dei verbum, ut praetermittam magnum numerum Doctorum, qui Graeca, et Latine verbum Dei sunt interpretati. In octavo tempus a Carolo magno usque ad tempus *Abbatis Cyrilli et Joachimi*, et decretalis papistici constituti populo Christiano. Tempore Caroli magni *Rabanus* Monachus praecceptor ejusdem Caroli scripsit librum de cruce, qua tum fuit sprete a Papatu . . . In nono tempus ab illis novis Prophetis usque ad haec nostra tempora. Quo toto illo tempore praeter duos Abbates, quod dixi, extiterunt plurimi Prophetae nuntiantes omnia, quae nunc vidimus in secundo adventu Domini fieri. *Thelesphorus* in suo libro multos collegit. Habemus praeterea *fratrem Robertum* praeter alios retinentem morem antiquorum Prophetarum. Habuimus *Savonarolam* alterum Eliam nuntiantem adesse secundum adventum Domini, et illa, quae vidimus evenisse pertinentia tum ad praedicationem Evangelicam, tum ad restitutionem Regni Israelitici per virgam ferream“ (Praef. in Genesis S. 6).



Evangelium Regni).<sup>21</sup> Dieses Evangelium vom kommenden Universalreich Gottes ist für ihn die Summe der Schrift und der geheime Tenor der Weltgeschichte, auf den alle politischen und kirchlichen Ereignisse abgestimmt sind. Seine Schriftauslegung versteht sich darin als „mystisch“, daß sie nach neuplatonischem und origenistischem Muster kreatürliche und geschichtliche Verhältnisse symbolisch auf „Christus und sein Reich“ deutet. „Ratio mysticae interpretationis ducta est a rebus creatis“.<sup>22</sup> „Weil alle natürlichen Dinge in Christus geformt, von Christus getragen und erhalten sind, wird durch die hl. Schrift Christus in allen Dingen der Welt aufgewiesen“ (rebus omnibus signatur Christus in sacris literis). Er ist das Wort, durch das die Welt und alles in der Welt Gestalt gewonnen haben und durch das alle Ereignisse im Laufe der Weltzeiten geschehen. Seine Schriftauslegung versteht sich darin als „prophetisch“, daß ihr die Vision einer vollkommenen Harmonie zwischen Schrift und Weltgeschehen zugrunde gelegt ist.<sup>23</sup> Die Schrift ist die Offenbarung der weltgeschichtlichen Vorgänge, denn in ihr spiegelt sich prophetisch die vollkommene geschichtslenkende Weisheit Gottes wider. Sie steht als Mikrokosmos in comparatio und proportio zum umfassenden Makrokosmos der Welt- und Heilsgeschichte. Die Weltgeschichte aber enthüllt sich in der Schrift und in der prophetischen Öffnung der Schrift als der Gang, die Entfaltung und die Vollendung des Reiches Gottes, dessen Beginn Brocard mit Cellarius im vorzeitlichen Prädestinationsratschluß und dessen Ziel er in der kosmischen Universalmonarchie Christi erkennt. Für Brocards prophetische Hermeneutik ist die Schrift die Offenbarung der

<sup>21</sup> Praef. in Gen.: „Cum in praefatione interpretationis mysticae ac propheticae Sacrorum librorum scribam generatim ad Christianos, Hebraeos et omnes gentes, quae nunc vocantur ad suscipiendum Evangelium Regni; videor debere ante separatim de meo instituto agere cum populo nomen Christi profitente: ac ostendere me eam interpretationem suscepisse, quod nunc pervenerimus ad illa *tempora restitutionis omnium* in secundo Adventu Domini, quae Deus locutus est per os omnium suorum Prophetarum ad initio: quodque oporteat haec nunc ob multas causas patefieri omnibus“.

<sup>22</sup> Genesis, S. 28 v: „Quoniam autem omnes res creatae sunt formatae in Christo, portantur et sustinentur a Christo, estque ipse caput Ecclesiae, quae est corpus ejus; rebus omnibus mundi signatur nobis Christus in sacris literis“.

S. 18: „Quod eodem verbo, quo facta sunt omnia in mundo, factus sit quoque mundus: et quo verbo extitit perfectus mundus, eodem extitisse omnia, quae facta videmus in cursu temporum mundi“.

<sup>23</sup> Genesis, S. 13 v: „Quod vero denunciata fuerint omnia in verbo Dei, quod dixi; comprobandum est ex comparatione rerum denunciatarum, atque earundem eventuum. Quare si ostendentur, quae sunt status mundi omnium temporum, ea fuisse in verbo Dei proposita: et ordine, ut futura erant, atque evenerunt, exposita: manifestum erit, fuisse illud Dei verbum, et res illas a Deo perfectas. Ostenduntur autem haec in interpretatione Prophetiae, quae est in universa scriptura divina. Ubi patefiet consilium Dei in aeterna ejus praedestinatione...“ „Interea aperuit consilium suum quibusdam piis: ut Abelo, Setho, Enoso, Enocho, Noe, Abrahamo, Mosi, Prophetis, Apostolis, Novis Prophetis sive interpretibus Prophetarum usque ad Lutherum. ... Omnia autem, ac prope totum Dei consilium universis generatim patefiet in statu constituto regni Israelitici... Antequam autem perventum sit ad hoc tempus, summe expetiverunt homines penetrare ad consilium filium Dei et scire progressum rerum futurarum et finem“.



heilsgeschichtlichen Weisheit und der Entwicklungsgesetze der Reich-Gottes-Bewegung, nicht als theoretische Beschreibung, sondern in der Form der Zeugnisse aus der Vergangenheit der Heilsgeschichte für die Zukunft der Heilsgeschichte. Die Phasen und typischen Gestalten der Reichsgeschichte wiederholen sich in allen Zeitaltern, namentlich in den letzten Zeiten in Kirche und Welt, und sind so im eigenen gegenwärtigen Geschehen wiederzufinden. An die Stelle der katholischen Korrelation von Schrift und Tradition tritt die Korrelation von Schrift und Weltgeschichte. An die Stelle der protestantischen Korrelation von Schrift und Verkündigung (*doctrina*) tritt die von Schrift und prophetischer Deutung der Zeitgeschichte. Theokratische Schriftauslegung und theokratische Apokalyptik bedingen sich gegenseitig, denn der prophetische Beziehungspunkt der Schrift und ihrer Verheißungen ist die „Öffnung der Schrift“ in der Endzeit. Nicht die Schrift an sich, sondern erst diese prophetische Öffnung und Applikation der Schrift wird von Brocard im eigentlichen Sinne als Offenbarung verstanden. Unter allen hermeneutischen Methoden der Reformationszeit steht diese zweifellos derjenigen des Coccejus am nächsten, der sagen kann: „*Quaeri potest, annon in N. T. post praedicatum Evangelium adhuc detur prophetia, sive revelatio divinae providentiae, quae fortasse in verbo Dei, saltem definite et distincte revelatae non sunt. Respondeo: nihil pugnare. — Paulus anathema dicit, vel sibi vel angelo de coelo, aliud Evangelium praedicanti, sed non sibi vel alii mysteria Dei clarius explicanti aut mysteria providentiae Dei plura indicanti*“.<sup>23a</sup>

Im einzelnen sieht Brocard die Entwicklungsgesetze der Reichsgeschichte in der von Joachim übernommenen Drei-Zeiten-Lehre und in der allgemein-apokalyptischen Zählung der sieben Weltzeitalter. Wie bei Joachim gibt die heilsgeschichtlich aufgelöste, nach den ökonomischen Werken neu bestimmte Trinitätslehre das Grundprinzip der Welt- und Geschichtsdeutung ab. Drei Prinzipien finden sich überall und immer: die *creatio* des Vaters, die *formatio* des Sohnes und die *efficacitas* durch den hl. Geist bestimmen jedes Ding und jedes Ereignis.<sup>24</sup> Entsprechend finden sich „*tres status distincti in populo Dei*“.<sup>25</sup> Im ersten Stadium wird das Werk des Vaters, im zweiten das des Sohnes und im dritten das des hl. Geistes einsichtig. Im ersten Stadium wird Gott der Vater und Schöpfer gepredigt und angerufen. Es ist die Zeit von Adam und Abraham bis Christus, die „Zeit des Naturgesetzes“ (*tempus legis naturae*):<sup>26</sup> „*mundus priscus*“, „*mundus impiorum*“. Im zwei-

<sup>23a</sup> Zit. bei *Chr. Sepp*, *Het godgeleerd onderwijs in Nederland gedurende de 16 de en 17 de eeuw*, II, 1874, S. 64.

<sup>24</sup> Genesis, S. 19: „*In quavis re singulari tria habes indicia Patris, Filii, et Spiritus Sancti unius Dei. Hinc quoniam in rebus creatis insignitus est earum creator, formator, et effector, ipse Deus, ipse Pater, Filius, et Spiritus Sanctus: item quae agunt et praestant in Ecclesia, saepe in creaturis signantur*“.

<sup>25</sup> Genesis, S. 20 v.

<sup>26</sup> Genesis, S. 21 v: „*In his tribus statibus videmus diversum opus Dei. Nam alia videmus operatum Patrem in primo statu, alia Filium in secundo, alia Spiritum S. in tertio. Videmus nomine Patris sanctitatem legem, nomine Filii praedicatum Evangelii, nomine Spiritus Sancti patefactam Prophetiam*“.



ten Stadium kommt Christus, predigt das Evangelium, konstituiert die apostolische Kirche, bereitet durch das Blut der Märtyrer seinem Volk das Reich und schickt während der Tyrannis des Antichristen, der durch das römische Decretale und das Papsttum regiert, die Boten seiner zweiten Ankunft im Geist. Diese Boten sind nach Brocard Joachim von Fiore, die Albingenser, Johann Hus, Savonarola, und zuletzt Luther und die Reformatoren.<sup>27</sup> Sie alle künden den Untergang der päpstlichen Ära und verheißen eine neue „*restitutio omnium in secundo adventu Domini*“. Im dritten Stadium, das dem hl. Geist zukommt, kommt der Gottessohn im Geist und predigt erneut das Evangelium (Reformation). Nach vierzigjähriger Predigt ruft er die Gläubigen zum Endkampf auf, das Reich zu bereiten, welches Brocard „*regnum israeliticum*“ zu nennen pflegt, und die erneuerte Kirche zu bauen.<sup>28</sup>

Auf diese drei Phasen der Heilsgeschichte ist das gesamte Werk Gottes verteilt. Im Namen des Vaters wird das *Gesetz* erlassen; im Namen des Sohnes das *Evangelium* gepredigt und im Namen des Geistes die *Prophetie* aufgetan. Zu dem Schema von „Gesetz und Evangelium“ tritt bei Brocard die „Prophetie“ als dritter Typ des Wortes Gottes. Für die Interpretation ergab sich daraus folgende Regel: „*Verbum Dei refert Patrem, Filium et Spiritum Sanctum, sive distinguit trium statuum opera*“.<sup>29</sup> Es gibt somit keine Stelle der Schrift, die nur einen Sinn hätte und sich nur auf eine Zeit und eine Sache bezöge. Jede Schriftstelle ist auf diese drei Zeiten der Heilsgeschichte auszulegen. „*Triplex interpretatio saepe requiritur in verbo Dei*“.<sup>30</sup> So redet z. B. Psalm 3 für Brocard im ersten Stadium von der Verfolgung Davids durch Absalom, im zweiten von der Verfolgung Christi durch die Juden und im dritten von der endzeitlichen Drangsal der Kirche unter dem Papst und weltlichen Fürsten, die früher einmal Christen waren.

Daneben variiert Brocard auch die allgemein-apokalyptische Vorstellung von einem siebenfachen Rhythmus der Geschichte durch alle biblischen Bücher: „*Interdum secundum rationem septem aetatum exponuntur, quae sunt sacrae historiae. Ut quae sunt status promissionum Abrahae, legis, Prophetarum, Evangelii, ac Ecclesiae Apostolicae, mulieris ductae in desertum, novorum Prophetarum, aetatis, in quam nunc ingredimur, septimae veniant in unum opus Spiritus Sancti*“.<sup>31</sup> Sowohl die Heilsgeschichte im Ganzen als auch die besondere Zeit des neuen Bundes erscheinen in diesem siebenfachen Rhythmus der Weltzeit. Für die prophetische Hermeneutik

<sup>27</sup> Genesis, S. 20 v: „*In primo statu Deus Pater et Creator omnium praedicatur et invocatur . . . In secundo statu venit Christus Dei Filius, praedicat Evangelium suum aeternum . . . In tertio statu, qui est Spiritus Sancti, venit secundo Dei Filius in Spiritu: praedicat iterum Evangelium in membris suis: adest Spiritus S. a Patre et Filio. Post praedicationem quadraginta annorum vocat credentes ad parandum regnum Israeliticum ad constituendam innovatam Ecclesiam, ad confirmandum statum spirituales in omnibus terris semper duraturum deleto statu Papistico et omnium tyrannorum.*“

<sup>28</sup> Genesis, S. 153 v: „*Post quadraginta annos a praedicatione Lutheri incipit Christus agere virga ferrea contra Papatum.*“

<sup>29</sup> Genesis, S. 24 v.

<sup>30</sup> Genesis, S. 23 v.

<sup>31</sup> Genesis, S. 24.



ergibt sich daraus folgende Regel: „Interpretatio saepe requiritur secundum rationem septem aetatum“.

Sowohl in dem triadischen als auch in diesem siebenfachen Rhythmus der Zeiten offenbart sich für den Apokalyptiker die Vollkommenheit des göttlichen Heilsratschlusses: „Universa perfecta ostendit universa divina scriptura“. „Verbum Dei probatur ex effectis in mundo, et haec vere opera Dei ex Dei verbo“. Die Geschichte enthüllt im Gang ihrer Handlungen und Fortschritte den in der Bibel offenbaren Heilsplan Gottes. Im Fortschritt der Geschichte wird die Schrift bewiesen und durch die Ereignisse „geöffnet“. So gibt sich die prophetische Schriftdeutung als ein der Vollendung zuwachsendes Mitwissen des Erleuchteten um Gottes Ratschluß und Plan.<sup>32</sup>

Die prognostische Zeitbestimmung im nachreformatorischen Zeitalter ist zuletzt das Ziel aller Schriftauslegung Brocards. Das siebte, letzte Alter der Kirche ist für ihn angebrochen. Zeichen dafür sind die „innovatio Evangelii“ durch die Reformatoren und die „neue Prophetie“ durch die von Brocard genannten Schwärmer und zuletzt der nach seiner Weissagung vierzig Jahre nach der Reformation ausbrechende und siebenzig Jahre währende Religionskrieg.<sup>33</sup> Das Ziel der endzeitlichen Dramatik ist zunächst ein geistiges: es ist das verheißene Wachsen der prophetisch-mystischen Erkenntnis der Welt- und Geschichtszusammenhänge bis zu der Zeit, in welcher das kirchliche und prophetische Lehramt aufhören wird, weil die allgemeine Geistausgießung das allgemeine Priestertum der Gläubigen verwirklicht haben wird.

Das Ziel ist aber auch ein politisches: Christus selbst wird den Religionskrieg gegen Papsttum und Tyrannis, gegen das ganze antichristliche Imperium, zum Siege führen. Die Zeit ist dafür reif, denn „Papst Pius IV. ist der Antichrist“.<sup>34</sup> Brocard kam zu dieser überraschenden Behauptung durch eine alte apokalyptische Berechnung Joachims. Schon Joachim hatte die Namen und Eigenarten der zwölf Stämme Israels auf die Nationen des abendländischen Corpus Christianum übertragen. Aus dem Stamme Dan

<sup>32</sup> Genesis, S. 22 v: „Atque idem praesefert in se divina scriptura fieri, in qua est verbum Dei literis consignatum. Haec quidem prope ubique unam sententiam, et in eadem tres nobis affert. Nam nullum est e sacris voluminibus, in quo dum exponit una sententia, sive argumentum ad unum tempus, et ad unam rem pertinens, quin et tria tempora trium statuum, sive tempora septem, septem aetatum, et quae sunt horum statuum et aetatum consignantur“.

Genesis S. 187 v: „Progressionem facit populus Dei ab aetate ad aetatem, usque ad septimam: progressionem facit in donis: accipit verbum promissionum, legis, Prophetiae, Evangelii et apertionem librorum: augetur populus in cursu temporum: obtinet regiones et populos usque dum occupet, et possideat omnes terras, quanta earum est latitudo, et longitudo“.

<sup>33</sup> Genesis S. 30 ff. und an vielen anderen Stellen.

<sup>34</sup> Genesis, S. 260 v: „E Dan vult Abbas Joachimus nasci Antichristum, et Longobardiam esse sub tribu Dan. Idcirco Antichristum futurum Longobardum. Evenit autem, ut in Concilio secundo Tridentino fuerit declaratus Papa Antichristus: atque fuit Papa tunc Pius quartus Mediolanensis“. S. 209: „Papa est Antichristus. Hinc quia in Philistaeis signati sunt Longobardi praeter regiones regni Philippi in Germania inferiori, praesertim Flandria, dixerunt novi Prophetae, Antichristum futurum Longobardum. Ac Pius quartus uit Mediolanensis, cujus tem-



ist der Antichrist zu erwarten. Zum neuen Stamme Dan aber gehören die Longobarden. Also wird der Antichrist ein Longobarde sein. Brocard fand im Abschluß der zweiten Sitzung des Konzils von Trient die letzte Enthüllung des Antichristen. Der verantwortliche Papst, der auch eine neue Ketzerverfolgung einleitete, war Pius IV., ein Mailänder! —

Als Diener des Antichristen sieht Brocard die Tyrannen an, die mit dem Schwert den evangelischen Glauben und die neuen Propheten verfolgen. Karl V. gilt ihm als confirmator des antichristlichen Reiches, der Herzog von Alba als manus Antichristi. Christus selber aber, der „Löwe aus Juda“, wird „expulso Papatu et regno Tyrannorum“ die Seinen zum Siege führen. Es ist Brocards politische Vision, daß sich der in den Niederlanden und in Frankreich begonnene Religionskrieg ausdehnen müsse und werde auf Spanien, Italien und Deutschland und daß am Ende dieser europäischen Revolution das tausendjährige Reich Christi selber stehen werde. Das vornehmste Werkzeug Christi ist in diesem Kampfe Heinrich von Navarra. Ihm ist es nach Brocard vorherbestimmt, den Papst in wenigen Jahren von seinem Stuhle zu stoßen und sich selbst zum Haupt der auf neue Weise vereinigten Christenheit zu erheben (*Caput concordiae Christianae*). Den politischen Nuntius des in Macht und Herrlichkeit kommenden Christus sieht Brocard in dem navarrensischen Legaten Ségur, der zu den neuen Stämmen Israels reist, um sie zum *Regnum Israeliticum* zu sammeln und zum Endkampf zu rüsten.<sup>35</sup> Nach dem Siege über Papst und Tyrannen soll sich Christus dann vom Waffenkampf zum Neubau seiner Kirche wenden. Ein Weltkonzil aller Provinzen und Städte wird die christliche Reichseintracht herstellen. Der wiederkommende Christus wird darin den Vorsitz halten. Eine allgemeine kommunistische Theokratie wird das wahre Friedensreich verwirklichen. Eine kosmische Harmonie von Himmel und Erde, Kreatur und Reich, Sternlauf und Weltlauf wird in Erscheinung treten. „Christus effecturus est omnia in toto populo Christiano, et in toto mundo fiant Dei, ut sit Deus pater omnium et nos omnes ejus familia una, ei omnia accepta ferentes, ei in omnibus parentes, quisque peragentes quae erunt suae vocationis, et muneris. Ministri verbi, et ministri publici eximentur a certis oneribus communibus. Quantum tribuetur Deo, quatuor erunt nobis, observabimus praecepta, et erimus in Ecclesia, in qua habitat pater, filius et Spiritus Sanctus: in quibus habebimus quae pertinent ad vitam in hoc mundo ducendam: et ad coelestem consequendam.“<sup>36</sup>

pore Papa in concilio secundo Tridentino fuit declaratus Antichristus: in Flandria fuit Dux Albanus Hispanus manus Antichristi, percutiens credentes Christo“. — Beachtlich ist, daß die französische Nationalsynode zu Gap 1603 und Mornays Schrift „*Mysterium Iniquitatis*“, 1612, den Papst offiziell zum End-Antichrist erklärten, während der calvinistische Theologe Hieronymus Zanchi 1563 in Straßburg im Streit mit Marbach gegen die Lutheraner diese Identifizierung strikte ablehnte. Bei Mornay findet sich sogar ein zahlensymbolischer Nachweis, daß Paul V. die Bestie aus Apk. 13, 18 sei.

<sup>35</sup> Genesis S. 232. Auch bei Pucci und Postel erscheint Heinrich von Navarra als der von Joachim verheißene „Friedenskönig“.

<sup>36</sup> Genesis S. 30 v, S. 263 v.



### 3. Jacques Ségur und die protestantische Unionspolitik

Durch seine prophetische Deutung zeitgeschichtlicher Ereignisse im französischen Bürgerkrieg und im niederländischen Freiheitskampf wurde Brocard trotz synodaler Verdikte zu einem apokalyptischen Ideologen bestimmter hugenottischer Kreise, namentlich um Jacques Ségur.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts, als der gegenreformatorische Druck die Lage der Protestanten in Frankreich und Holland zunehmend verzweifelter werden ließ, wurden hier Stimmen laut, die den Waffengang zum religiösen Kampf gegen den römischen Antichristen erhoben. Das Interesse an der Offenbarung Johannis erwachte mit einem Schlage. In den Niederlanden und in England erschienen massenhaft zeitgeschichtliche und politische Auslegungen zu diesem, einst von den Reformatoren beiseitegeschobenen, Buch. Die alte Antichristweissagung der Bibel, nach der allein der wiederkehrende Christus dem Antichristen „durch den Hauch seines Mundes und die Erscheinung seiner Wiederkunft“ (2. Thess. 2, 8) ein Ende machen werde, gewann einen starken militärpolitischen Aspekt. Der protestantische Unionsplan, den Ségur vertrat, trägt unverkennbar solche Züge. Die französische Nationalsynode von Sainte Foy hatte 1578 ein „projet de réunion entre toutes les églises réformées et protestantes du monde chrétien“ aufgestellt.<sup>37</sup> 1582/1583 war die politische Lage in Deutschland günstig. Kurfürst Gebhardt von Köln konvertierte zum evangelisch-reformierten Bekenntnis. Mit ihm war der vierte Kurfürst im Reich evangelisch. Ségur wurde für die Gesandtschaft Heinrichs von Navarra an die deutschen Fürsten ausersehen. Duplessis Mornay, der einflußreiche hugenottische Staatsmann, öffnete ihm durch seine Verbindungen die Wege. Man suchte ein Schutzbündnis mit den deutschen Protestanten und hoffte, die trennenden Abendmahlsstreitigkeiten auf einer allgemeinen Synode beilegen zu können (*totius Europae Ecclesiarum synodum haberi*) und bis dahin um der Aktionsgemeinschaft willen ein Stillschweigeabkommen in der Kontroverse zu erreichen. Ségur bereiste 1583 die deutschen protestantischen Fürstenhöfe und Städte mit einem drängenden und beschwörenden Brief Heinrichs von Navarra.<sup>38</sup> Sein Erfolg war bei den Fürsten und Städten des Konkordienverbandes gering. Man verkannte die Gunst der Lage und verabscheute einen solchen „Synkretismus“ aus konfessionellen Gründen. Aber auch die politischen Kreise um das Haus Oranien hielten sich zurück. Der eifrige reformierte Unionspolitiker Johann von Nassau-Dillenburg warnte seinen Freund Christoph Pezel in einem Brief vom 7. Mai 1584 vor den undurchsichtigen Machenschaften Ségurs mit folgenden Gründen: „Es ist bei etlichen

<sup>37</sup> Vgl. Aymon, a.a.O., S. 131. Von Polenz, a.a.O. IV, S. 363 ff. H. Heppel, Der kirchliche Verkehr Englands mit dem evangelischen Deutschland im 16. Jahrhundert, Marburg, 1859, S. 80 ff.

<sup>38</sup> Im Nachlaß Pezels findet sich ein Sammelband „Ex legatione Segurii“ mit Abschriften der gesamten diesbezüglichen Korrespondenz Heinrichs von Navarra. Vgl. Moltmann, a.a.O., S. 111 ff.



guten Leuten nit wenig verdedhtig, daß der Brocardus bei dieser Legation (sich) findet, dann er für ein gottlosen Mann gehalten, welchen die Kirchen zum ministerio von seiner verbotenen prophezeiungen von falschen göttlichen worts nit zulassen wollen, besorgen, daß er und andere, welche diese Legation unter einem feinen Schein erpraktiziert haben und treiben, mehr eine verfolgung und unterdrückung der reinen reformierten Kirchen als eine concordiam, welche der König von Navarra doch gewißlich begehrt, suchen.“ Er ist weiter besorgt darüber, daß die navarrensische Instruktion die nicht-reformierte Phrase über das Abendmahl: „nos verum corpus Christi assumere“ enthalte und endlich das geforderte Stillschweigen bis zur geplanten allgemeinen Synode der fortschreitenden reformierten Bewegung in der Pfalz, in Nassau und anderen Ländern hinderlich sei.<sup>39</sup>

In Bremen, wo Ségur sich drei Wochen lang aufhielt, fand er dagegen warme Aufnahme. In ihrem Antwortschreiben an Heinrich von Navarra vom 14. Mai 1584 unterstrichen die Bremer ihre eigenen Bemühungen um „pax et concordia inter dissipatas Ecclesias“. Sie wissen sich einig mit den bedrängten Hugenotten im Bekenntnis zur „reineren Lehre des Evangeliums“, im Eifer um seine Ausbreitung und in der Verantwortung um das Leben und Heil aller vom römischen Antichristen getrennten Kirchen. Der Rat der Stadt hält die geplante allgemeine Synode für das beste Heilmittel zur Beilegung der „dissidia domestica“ der protestantischen Kirchen.<sup>40</sup> Seit dieser Verbindung zu den Hugenotten findet sich Bremen an der vordersten Stelle im Kampf um eine protestantische Union vor dem Ausbruch des dreißigjährigen Krieges.

#### 4. Apokalyptische Schriftauslegung in Bremen vor und bei Coccejus

Bei *Christoph Pezel* finden sich kaum Spuren der Brocardischen Apokalyptik. Pezel kam aus dem Wittenberger Philippismus. Seine Zukunftserwartung ist bis in sein Alter hinein stark geprägt vom melanchthonischen Humanismus. Wie sein Meister, so war auch er der Überzeugung, daß mit der Wiederentdeckung des Evangeliums im Gefolge der Reformation das „goldene Zeitalter“ wahrer Bildung und Frömmigkeit anbrechen und sich alle strittigen dogmatischen Fragen auf friedlichem, konziliarem Wege lösen lassen müßten. Daß diese Hoffnung trog und daß inzwischen das „Zeitalter des konfessionellen Absolutismus“ (Karl Eder) angebrochen war, hat er zusammen mit vielen anderen Philippisten und Erasmianern niemals bewußt realisiert.

Sein Alterswerk war eine auf vier Bände geplante Chronik zur Weltgeschichte von der Schöpfung bis zur Gegenwart, das „Mellificium histori-

<sup>39</sup> Abgedruckt bei Karl Wolf, Aus dem Briefwechsel Chr. Pezels mit Graf Johann dem Älteren von Nassau-Dillenburg, Archiv für Reformationsgeschichte, Jg. 34, 1937, S. 211.

<sup>40</sup> Abgedruckt bei Moltmann, a.a.O., S. 179 f.



cum“. Er selber konnte vor seinem Tode 1604 nur die beiden ersten Bände fertigstellen. Als Vorlage dienten ihm die „*Chronica Carionis*“, die schon Melanchthon 1558 bearbeitet und sein Schwiegersohn Caspar Peucer, der Schwiegervater Pezels, 1573 neu herausgegeben hatte,<sup>41</sup> und Sleidans Vorlesungen über die Weltgeschichte. Der Bremer Theologe *Johann Lampadius* setzte Pezels Werk fort und verfaßte den entscheidenden dritten Teil über die Reformationszeit und die Zukunftserwartung. 1626 wurde das ganze Werk als „*Mellificium historicum integrum*“ veröffentlicht. Während Pezels Arbeit chronikartig gestaltet war und dem Aufriß Sleidans von den vier Weltmonarchien folgte, findet sich in der letzten Bearbeitung durch Lampadius eine völlig neue, reichstheologische und apokalyptische Struktur. Es ist dieses eine einmalige Gelegenheit, den Übergang aus den chronikartigen Geschichtswerken der Reformationszeit zur apokalyptischen Historik des 17. Jahrhundert zu fassen. Lampadius vollendete Pezels Werk unter dem Eindruck der englischen und niederländischen Apokalypsenkommentare seiner Zeit, die ganz im Stile Brocards auf eine heilsgeschichtlich-prognostische Erfassung der Gegenwart und Zukunft ausgerichtet sind. Er nennt als Kommentatoren seiner Zeit, von denen er die Periodenlehre gelernt habe, *Carolus Gallus*, *Clavis prophetica nova apocalypseos*, Antwerpen 1590, *Johann Napeirus*, *Explicatio apocalypseos Johannis*, Edinburg 1593 (deutsch Frankfurt 1627) und *Thomas Brightmannus*, *Apocalypseos apocalypsis*, Frankfurt 1609. Sein Werk ist Jacob I. von England gewidmet, „*reformatae Religionis Patrono nostrisque in Christo adversus Antichristum sociis et confoederatis*“,<sup>42</sup> dessen eigenen Kommentar zur Apokalypse Lampadius besonders rühmend hervorhebt. Er teilt ferner mit, daß in Bremen unter Theologen ein Kollegium entstanden sei, zu dem Urbanus Pierius, Tobias Pezel, Daniel Marcellus und er selbst gehörten, das sich mit der Apokalypse, der apokalyptischen Zeitrechnung und der zeitgeschichtlichen Prophetie ihrer englischen und niederländischen Kommentatoren beschäftigte.<sup>43</sup>

An die Stelle der alten philippistischen Chronik der vier Weltreiche treten bei Lampadius die sieben Epochen, in denen die Zeit ihrer Vollendung entgegendrängt: 1. von der Zerstörung Jerusalems bis zu Konstantin, 2. von Konstantin bis zur Zerstörung des Ostreiches, 3. bis zu Karl dem Großen, 4. bis zu Gregor VII., 5. bis zu Adolf von Nassau, 6. bis zur Reformation oder zur Offenbarung des Antichristen (Gog und Magog). 7. seit 1519 (nach Gallus) oder seit dem Tode Luthers (nach Napeir) ist die letzte Periode der Apokalypse des Reiches angebrochen.<sup>44</sup> Ziel dieser dramatischen Geschichtsschau ist die Adhortation, daß nur derjenige von der Herrschaft des Antichristen gerettet sei, der mit der ersten Kirche auf dem Boden des Erwählungsdogmas stünde und in der *perseverantia sanctorum* ausharre bis ans Ende.

<sup>41</sup> Vgl. Moltmann, a.a.O., S. 167 ff.

<sup>42</sup> Lampadius, *Dedicatio* zum Teil III, S. 3.

<sup>43</sup> Ebd. S. 4.      <sup>44</sup> *Mellificium*, S. 537 ff.



Bei *Ludwig Crocius*, der aus Herborn nach Bremen gekommen war, und hier 1636 seine Dogmatik „*Syntagma Theologiae*“ veröffentlichte, zeigt sich die apokalyptische Reichstheologie in systematischer Vollendung. Crocius rühmt die Offenbarung Johannis als die „Fürstin unter den neutestamentlichen Schriften“,<sup>45</sup> weil in ihr die notwendige „*prophetia Novi Testamenti*“ am hellsten und sublimsten ausgesprochen sei. Die sieben Sendschreiben nennen die sieben Zeiten der Kirche: die apostolische Kirche bis Trajan, 2. die Verfolgungszeit bis zu Konstantin, 3. von Konstantin bis zu Karl dem Großen, 4. das römische Papsttum in seiner Apostasie bis zu Karl dem V., 5. die Reformation, 6. die neue Bruderkirche und die Bekehrung der Juden, 7. die halbe Stunde Schweigen der Apokalypse (30 Jahre) und das jüngste Gericht.<sup>46</sup> Hier erfolgt bei Crocius eine entscheidende Verschiebung.

Während Brocard und Lampadius ihre Gegenwart in das Licht der sieben und letzten Periode der Heilsgeschichte stellen und damit die Reformation und die Religionskriege endgeschichtlich zu deuten vermögen, rücken diese Ereignisse für Crocius in die Geschichte hinein und werden durch die zu erwartende End- und Heilszeit noch überboten. Damit verliert die apokalyptische Periodenlehre ihren unmittelbar gegenwärtigen Appell und wird zur Methode des sich vom gegenwärtigen Kampf distanzierenden, ihn nur noch betrachtenden und deutenden, quietistischen Chiliasmen. Aus dem militanten Millenarismus wird damit ein vergeistigter, meditativer Millenarismus. Während bei Brocard noch die Parolen aus dem niederländischen und hugenottischen Freiheitskampfes: „*religio et libertas*“ contra „Papsttum und Tyrannis“ durchklingen, kann sich bei Crocius und später bei Coccejus der Chiliasmus mit einem konsequenten Staatskirchentum und einem perfekten ekklesiologischen Spiritualismus verbinden. Die Methode aber der symbolisch-prophetischen Schriftauslegung und die einzelnen Stücke der apokalyptischen Weissagung sind die gleichen.

Kommt man von dieser reichstheologischen Schriftauslegung zu dem Werke des Coccejus, so erscheint dessen Theologie in einem besonderen Lichte. Schrenk selber kam zu dem Urteil, daß eine einseitig auf Föderaltheologie gerichtete Kritik an dem symbolisch-apokalyptischen Interesse des Coccejus vorbeiginge. Der eigentliche Schlüssel zu seiner Gedankenwelt ist die Idee der Vollkommenheit, Durchsichtigkeit und Harmonie der Schrift als des „*unum systema totius prophetiae ubique sui similis*“. Dieses Verständnis der Schrift als des vollkommenen, prophetischen Systems der heilsgeschichtlichen Weisheit Gottes aber wird nicht aus der Föderalmethode, sondern nur aus der reichstheologischen Geschichtsanschauung verständlich, wie sie etwa bei Brocard vorgezeichnet ist. Nicht im Föderalismus, sondern

<sup>45</sup> S. 4. Ludwig Crocius übernahm seine Periodenzählung von *Casaubonus*, den er dafür häufig zitiert. Das zeigt die humanistische Herkunft dieser Geschichtstheosophie.

<sup>46</sup> Vgl. G. Schrenk, a.a.O., S. 334.



in der prophetischen Exegese und in der Reichstheologie liegen bei Coccejus die Ansätze zu einer neuen Geschichtsbetrachtung.<sup>47</sup>

Der von Brocard aufgezeigte Rhythmus der Reich-Gottes-Bewegung in der Geschichte und die von ihm erwarteten Ereignisse der Endzeit kehren bei Coccejus und seinen Schülern stereotyp wieder. Das Reich Gottes zwingt in der Endzeit die Gewaltreiche und das Papsttum. Dann werden die Völker kommen und die Juden sich bekehren. Zuletzt wird in Gestalt einer göttlichen Universalmonarchie die ganze Kreatur in den neuen Himmel und die neue Erde eintreten.

Brocards neuplatonisch-mystisches Wortverständnis ist — ob über direkten oder indirekten Einfluß — die Grundlage geworden für die typologische, allegorische und prophetische Exegese bei Coccejus und den Coccejanern. Es ist die Überzeugung, daß sich Weissagung und Geschichte sowohl im Einzeldatum als auch im Gesamtverlauf auf das Genaueste entsprechen und also die heilsgeschichtliche Exegese den Zweck habe, den Menschen den richtigen Begriff von den Wegen und Absichten Gottes in der Geschichte nahezubringen. So wurde die Erforschung der „series temporum“ in Weissagung und Geschichte das große Thema der „prophetischen Theologie“ im 17. Jahrhundert. „Prophetia est quasi rerum futurarum historia“, erklärte Coccejus. „Interpretatio prophetiae sit sec. analogiam fidei, Rom. 12, 6 i. e. quod de mysterio salutis, foedere Dei, ex Dei solius revelatione credimus, quodque ex prophetiis V. et N. T. de mysterio gubernationis Dei per illarum

<sup>47</sup> Vgl. Grete Möller, Föderalismus und Geschichtsbetrachtung im 17. und 18. Jahrhundert, ZKG III. Folge, 1. 2. Band, Heft II/IV, 1931, S. 397 ff. Coccejus entwickelte seine Schriftlehre in ständiger Auseinandersetzung mit dem katholischen Traditionsbegriff *Bellarmins*. In dieser Auseinandersetzung kommt er zu der Überzeugung, daß es nicht nur einen Fortschritt in der Heilsgeschichte bis zur Offenbarung des Gnadensbundes in Christus gäbe, sondern daß auch der Kirche Christi auf dem Wege durch die Jahrhunderte ein Fortschritt in der geistlichen Schrifterkenntnis und Schriftauslegung verheißen sei. *Summa Theologiae*, I, 3: „Cognitio Theologi, quam in vita hac habet de Deo, non est ea cognitio, quam habet Deus de se . . . , nequaquam illa, qua cognoscemus Deum in patria, quum cognoscemus, quemadmodum etiam cogniti sunt, sed ex parte, quasi in aenigmate. Cujus ἀρχετύπον est id, quod Deus de se in vita hac distinctis temporibus notificare et cognoscendum dare decrevit.“ Auch die Schrift selbst unterliegt der Unvollkommenheit dieser „theologia viae“: „Nam quis vel Apostolorum vel Prophetarum omnia mysteria, quae in verbo Dei sunt, intellexit?“ — I, 5: „In illa igitur imperfectione, quae cum perpetuo profectu conjuncta est, sunt, qui habent spiritum fidei“. Die Gläubigen haben die ganze Wahrheit in der Schrift im Prinzip, im Konzentrat, im Fundament. Alle kirchliche Dogmatik ist Schriftauslegung, die per analogiam aus diesem Fundament herauswächst und der eschatologischen Vollkommenheit entgegenwächst. „Constat in Ecclesia cognitionem magis magisque abundaturam, et mysteria Dei revelanda esse. Quare non aliter sentiendum est, quam distribuere Deum dona sua varie et velle semper aliquod novum munus in Ecclesia sua spectari . . . et novum canticum semper cantari“ (Opp. VII, 131). Solcher Fortschritt in der Geistesgeschichte geschieht für Coccejus vornehmlich durch die prophetisch-typologische Auslegung und Anwendung der Schrift auf Ereignisse der Geschichte, in denen die Erfüllung der Prophetie anhebt. Diese apokalyptische Entsprechung von Prophetie und Geschichte setzt die joachimitisch-brocardische Geschichtsmystik voraus.



comparationem et eventa didicimus. . .“.<sup>47a</sup> Alle Prophetie ist „antecipata historia“, konnte *van den Honert* sagen,<sup>48</sup> und *Gottfried Menken* rühmt: „Die Bibel ist der göttliche Kommentar zu den göttlichen Handlungen in der Geschichte.“<sup>49</sup> In solchen Erkenntnissen spricht sich das Glücksgefühl und der Fortschrittsglaube des Barokmenschen aus: „Wo werden die Tiefen der Weisheit Gottes mehr geöffnet, als wenn man die verschiedenen Wege einsieht und miteinander vergleicht, die Gott in seiner Kirche geführt hat? — Wie fein hat hie der Herr alles zu seiner Zeit gemacht? — Wie hängt nicht alles kettenweise aneinander? — Wie ordentlich folgt ein Staffel auf den anderen? — Wie spielt nicht in einer großen Verschiedenheit die allersüßeste Übereinkunft, da immer das vorhergehende ein Schatten des zukünftigen, und das folgende ein neues und vollkommenes Ebenbild des vergangenen ist!“<sup>50</sup> „Da man täglich in der Natur neue Entdeckungen tut (durch Ferngläser), was ist es wunder, daß auch durch zunehmenden Fleiß in der Durchforschung des göttlichen Wortes neue Entdeckungen geschehen und das versprochene Wachstum in der Erkenntnis in den letzten Zeiten (Dan. 12, 4; Ez. 47, 4) immer mehr anhebt, erfüllt zu werden?“<sup>51</sup>

Es fehlt aber bei Coccejus, wie auch schon bei Crocius, der kämpferische, monarchomachische Zug der Apokalypsenkommentare aus den protestantischen Freiheitskriegen. Seine Situation war vielmehr bestimmt vom Westfälischen Frieden und seine zeitgeschichtliche Prophetie paßte sich der neuen Lage an. Es fehlt ferner bei Coccejus die joachimitische Drei-Zeiten-Lehre, die bei Brocard so stark im Vordergrund stand. Seine Trinitätslehre ist nach Olevians Vorbild föderaltheologisch bestimmt. Er bleibt bei der Immanenztrinität und löst sie nicht heilsgeschichtlich-ökonomisch auf. Nicolaus Gürtler, der von 1696 an in Bremen lehrte, und die Pietisten aus der Schule Undereycks sind dagegen wieder ganz joachimitisch-brocardisch in der Lehre von den drei Perioden der Heilsgeschichte.<sup>52</sup>

<sup>47a</sup> Opp. V, S. 893 ff.

<sup>48</sup> Zitat bei Gr. Möller, a.a.O.

<sup>49</sup> Glück und Sieg der Gottlosen, 1795, Schriften VII, Bremen 1858, S. 82.

<sup>50</sup> Geheimnis des Gnadenbundes, II, S. 9 f., Bremen 1712.

<sup>51</sup> Ebd. IV., S. 124.

<sup>52</sup> Brocard persönlich geriet im Unterschied von der protestantischen-joachimitischen Tradition, die er vertrat, offenbar sehr schnell in Vergessenheit. *Bengel* kannte seine zeitbedingten Prophezeiungen nur noch aus einem Lexikon. Erklärte Offenbarung Johannis, 1834, S. 679: „Im Jahre 1563 kam Jacob Brocard auf eine besondere Auslegung der Hl. Schrift, und deutete manches gar umständlich auf die Potentaten selbiger Zeit. Er brachte einem französischen Edelmann namens Segur Pardaillan bei, der päpstliche Stuhl würde nächstens durch einen protestierenden Fürsten über den Haufen geworfen werden, daher dieser meinte, daß solches am besten durch den König von Navarra, dem er diene, geschehen könnte, und sich von diesem Prinzen, dem er nichts von solchen Einbildungen eröffnete, sondern nur den Nutzen einer näheren Verbindung mit den protestierenden deutschen Fürsten vorstellte, an dieselben als einen Gesandten abschieken ließ. Doch nachdem man den Grund dieser Sache entdeckte, wurden beide von den Leuten verspottet. Siehe das Basler Lexikon, I, 627.“



## 5. Ergebnis

Diese angedeuteten Auswirkungen Brocards auf die apokalyptische Reichstheologie in Bremen vor und bei Coccejus und nach ihm zeigen den überraschenden Sachverhalt, daß, wie die Äußerung Fr. Brecklings, die eingangs zitiert wurde, vermuten ließ, selbst innerhalb der Orthodoxie die Häretiker des 16. Jahrhunderts zu den verschwiegen oder offen benutzten Kirchenvätern des 17. Jahrhunderts werden konnten und daß die nachreformatorische Zeit nicht nur eine Epoche epigonenhafter Konsolidierung der Reformation war, sondern namentlich in der von den Reformatoren allenthalben offen gelassenen Frage nach der Eschatologie und dem Chiliasmus zu einer Assimilation anfänglich ausgeschiedener Strömungen führen konnte. Brocard ist in diesem merkwürdigen Umsetzungsprozeß ein historisches Bindeglied zwischen den vorreformatorischen Apokalyptikern des Mittelalters (Joachim von Fiore, Savonarola) und den nachreformatorischen Chiliasten der frühpietistischen „prophetischen Theologie“.